

Erik Tantal

Nanowelt

Erzählung aus der Zukunft

1. Ausgabe 2024



Erik Tantal

Nanowelt

Erzählung aus der Zukunft

1. Ausgabe 2024

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Tim.....	4
Politik.....	7
Weltraum.....	9
Kontakt.....	11
Angebot.....	13
Unruhe.....	15
Diskussion.....	21
Klein-Büdelshede.....	25
Freiwillige.....	27
Tischgespräche.....	29
Familie.....	34
Beginn.....	36
Der Nachbarshund.....	38
Ausflug.....	41
Ausblick.....	45
Zeittafel.....	47
Impressum.....	48

Vorwort

Wer weiß, was uns die Zukunft bringt? Täglich erreichen uns neue Schreckensmeldungen. Unruhen, Kriege, Bevölkerungsexplosion, Hunger, Wassermangel, Naturkatastrophen, Pandemien. So langsam macht sich Weltuntergangsstimmung breit. Gibt es wirklich keinen Ausweg?

Die folgende Erzählung beginnt im Jahre 2065. Der kleine Tim hat es von Anfang an nicht leicht, sich in der Welt der Größeren zu behaupten. Aber trotz seiner eigenen Probleme sucht er nach Möglichkeiten, den aktuellen Bedrohungen der Welt entgegenzutreten. Er findet einen Weg.

Ein großes Dankeschön an Margret für die Kontrolle des Textes und ihre Verbesserungsvorschläge.

Tim

Wir schreiben das Jahr 2065. Im Krankenhaus der norddeutschen Kleinstadt Büdelsheide bringt Sabine ihr erstes Kind zur Welt.

»Ist er nicht süß? Jetzt darfst du ihn auch mal in den Arm nehmen. Guck mal, wie er mit den Beinen strampelt. Er wird bestimmt so sportlich wie du, Frederik!«, scherzt sie.

Frederik kann sich noch nicht so ganz an den Gedanken gewöhnen, seinen kleinen Sohn als Sportskameraden zu begrüßen und erwidert skeptisch.

»Das kann man doch jetzt noch nicht sagen, er ist doch noch viel zu klein.«

Ja, der kleine Tim war schon bei seiner Geburt sehr klein, weit unter dem Durchschnitt. Die Ärzte konnten die Eltern aber beruhigen. Tim war ansonsten völlig gesund. Doch seine Körpergröße würde mit Sicherheit auch später weit unter dem Durchschnitt bleiben.

In allen Gruppen des Kindergartens war Tim immer der Kleinste. Das war aber überhaupt kein Problem. Er hatte

ja die meisten Freunde. Jeder wollte mit ihm spielen. Besonders die großen Mädchen kümmerten sich rührend um ihn. Schwer wurde es erst in der Schulzeit. Als kleinster Schüler der Klasse musste Tim immer vorne sitzen. Er konnte sich also nie hinter den anderen verstecken. Aber daran hatte er sich schnell gewöhnt. Schlimmer war es, dass er für den ersten Fahrradausflug nur mit seinem 12-Zoll Kinderfahrrad antreten konnte. Sogar Uschi, das kleinste Mädchen der Klasse, fuhr auf Reifen mit 18 Zoll. Alle anderen saßen auf 20-Zoll-Rädern.

Tim merkte es überall. Wegen seiner Körpergröße hatte er fast immer nur Nachteile. Er konnte nicht normal auf einem Stuhl sitzen, seine Beine berührten nie den Boden. Die Griffe an den Fenstern waren für ihn weit oben. Selbst für die unteren Hängeschränke in der Küche brauchte er einen Tritt. So einer stand auch im Badezimmer, weil das Waschbecken viel zu hoch war. In jedem Zimmer hatte er natürlich eine Leiter. So konnte er auch an die oberen Regale herankommen.

Draußen gab es weitere Probleme. Haustürklingel, Regale in Geschäften, da kam er oft nicht heran. Wie sollte er im Fahrstuhl die Bedienungsflächen erreichen?

Wo gab es passende Kleidung und Schuhe für ihn?

Weit schlimmer aber: Kaum einer von den anderen normal großen Menschen wollte mit ihm zusammen sein. So waren auch alle Mädchen der Klasse für ihn unerreichbar. Bei Musikveranstaltungen konnte er oft kaum etwas sehen, weil die Großen vor ihm die Sicht versperrten. Er musste also immer versuchen, möglichst weit nach vorn, am besten in die erste Reihe zu kommen.

Tim zog sich zunehmend zurück und konzentrierte sich auf das Lernen. Bald war er der Klassenbeste. Er interessierte sich immer als Erster für zusätzliche Lernangebote und machte bei zahlreichen Wettbewerben für junge Talente mit. Dort bekam er die Anerkennung, die ihn in seiner Entwicklung entscheidend voranbrachte.

Im Alter von 18 Jahren war Tim 146 cm groß.

Neben seinem Studium hatte er noch Zeit für die Politik, in einer Umweltschutz-Partei. Jedermann schätzte seinen Fleiß, seine Zuverlässigkeit und sein hohes Fachwissen. Nach und nach wurde er selbstbewusster und übernahm immer mehr Verantwortung. Er kandidierte sogar bei der nächsten Wahl.

Politik

»Damit habt ihr keine Chancen! Es reicht nicht, wenn man sich nur auf die Missstände konzentriert«, schimpft Tim. Der Vorschlag für das aktuelle Wahlprogramm gefällt ihm überhaupt nicht.

Dieses Programm besteht fast ausschließlich aus einer langen Liste von Problemen. Darum wollte sich die Partei kümmern. Gegen Kriege, gegen die Zerstörung der Umwelt, gegen Unterdrückung von Minderheiten, gegen Ausbeutung, gegen Wasser- und Nahrungsmangel, nicht nur in der Dritten Welt. Das waren nur die ersten Punkte.

»Ja, das kann man sowieso nicht schaffen. So machen wir uns nur unglaublich«, unterstützt ihn Matthias, der die Versammlung leitet.

Es ist eine lange Diskussion. Endlich einigt man sich auf einen Schwerpunkt. Die Partei verspricht, sich besonders auf das Thema 'Hunger in der Welt' zu konzentrieren. Die aktuelle Situation ist wirklich bedrohlich. Sogar in Europa war es in den letzten Jahren mehrfach zu Engpässen gekommen. In den meisten Ländern hatte es viel zu wenig geregnet. Die Folge waren Missernten. Preise für Lebensmittel schossen in die Höhe. Da es nun

keine Überschüsse mehr gab, kam die sonst übliche Nahrungsmittelhilfe für die ärmeren Länder des Südens praktisch vollständig zum Erliegen. Alle bisherigen Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft brachten nur magere Ergebnisse. Auch, dass viele Menschen ihre Ernährung umstellten und somit weniger Fleisch aßen, führte nicht zum erwünschten Erfolg. Es wurden jetzt zwar mehr Ackerflächen zur Produktion von Nahrung für den Menschen frei, aber die Weltbevölkerung wuchs viel zu schnell.

Einen richtigen Ausweg kannte keiner. Viele warnten vor einem drohenden Kollaps im nächsten Jahrhundert. 50 Jahre? 100 Jahre? Wer hatte eine zündende Idee, die geeignet wäre, den kommenden Untergang abzuwenden?

Auch Tim war ständig am Grübeln und suchte nach Möglichkeiten, wie er selbst zu einer Lösung dieses Problems beitragen könnte. Andere bekamen wegen der andauernden Bedrohung Depressionen. Für Tim war Pessimismus aber kein Thema. Er konzentrierte sich auf seine Arbeit. Sein Motto war:

Auf seinem Gebiet das Beste geben, dann kommt etwas Gutes dabei heraus!

Weltraum

Bei der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) eine Anstellung zu bekommen, war nicht einfach gewesen. Tim wollte endlich zeigen, was er konnte. Und für den Weltraum hatte er sich schon als Kind interessiert.

Nun bekam er hier einen Arbeitsplatz. Sogar einen eigenen Raum. Nach Weltraum sah der aber nicht aus. Nur Schreibtische, vollgepackt mit Computern. Diese wurden mit den Daten aller großen Teleskope gefüttert. Weltweit waren tausende Fachleute damit beschäftigt, diese Daten zu analysieren. Tim war nur einer von ihnen.

Es geht darum, Signale von intelligenten Außerirdischen zu finden, wenn es denn solche überhaupt gibt. Es geht um die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Schon 1960 begann man mit dem SETI-Projekt*, Radiosignale aus dem All zu erforschen. Man hat aber bis heute nie etwas gefunden, das auf Außerirdische hinweisen könnte. Das Problem ist nämlich, dass viele Signale, die wir auffangen, von uns selbst stammen.

* *Suche nach extraterrestrischer Intelligenz*

Man muss also diese irdischen Störquellen herausfiltern.

Inzwischen hofft man, mit Unterstützung durch die KI (Künstliche Intelligenz) erfolgreicher zu sein.

Das ist die Arbeit von Tim. Die Daten sind eben meist nur 'Heu'. Eine Nadel zu entdecken, also eine verwertbare Information, das ist nicht nur sehr unwahrscheinlich, es ist eigentlich unmöglich. Trotzdem gibt Tim nicht auf. Er benutzt sein geballtes Wissen aus der Informatik, um der Datenflut zu Leibe zu rücken. Die vorhandenen Computerprogramme schafften es oft nicht, genau das zu tun, was er wollte. Das heißt, er muss eben selbst programmieren.

Zum Glück arbeitet Tim nicht allein. Zweimal in der Woche trifft er sich mit seiner Arbeitsgruppe. Da können Ideen ausgetauscht werden. Hier holt sich jeder immer wieder neue Impulse für die Arbeit am nächsten Tag. Auch Meckern und Jammern ist erlaubt.

Wie lange soll die Suche noch weitergehen?

Kontakt

»Kommt her, ich hab' was!« Aufgeregt läuft Tim zu den anderen. Er reißt einfach die Türen auf, ohne anzuklopfen.

»Tatsächlich, Proxima HD-12. Wie bist du auf diesen Exoplaneten gekommen?« Staunend und neidisch sind sie, die Kollegen. Warum hat der Kleinste von ihnen das größte Glück?

Stolz präsentiert Tim die Daten. Es sind eindeutig Botschaften, gesendet von intelligenten Wesen.

Jetzt geht es um die Entschlüsselung. Die Signale kamen immer in Blöcken, die sich durch ihr jeweiliges Muster stark unterschieden. Nach jeweils vier Blöcken wurden die vorangehenden Signale wiederholt. Die vierten Blöcke waren immer leer, d.h. sie enthielten überhaupt keine Information. Es waren offenbar 'Pausezeichen', immer mit gleicher Länge.

Alle Kollegen stürzen sich nun auf die Entschlüsselung der Datenpakete. So dauert es auch nicht lange bis zur Präsentation der ersten Ergebnisse.

»Das ist unglaublich«, beginnt Bert. Er ist der Leiter der Arbeitsgruppe und hat sich um die Untersuchung der ersten Datenblöcke gekümmert. Auch die anderen Kollegen melden den Erfolg ihrer Untersuchungen.

»Das sind einfach Tondateien. Genau solche verwenden wir auch. Ich kann sie sogar abspielen. Das hört sich wie menschliche Sprache an.«

»Unsere Daten sind Videos. Man kann sie auch abspielen. Bist du sicher, Tim, dass du nicht irgendwas von einem Sender von der Erde zu fassen gekriegt hast?« fragt Helga, die zusammen mit Kurt die zweiten Teil der Datenblöcke entschlüsselt hatte.

Zuletzt zeigt Elina stolz einen Ausdruck vom dritten Teil:

»Ganz normaler Text! Nur, welche Sprache ist das?«

Es stellte sich heraus, dass die Botschaft tatsächlich von Menschen kam. Es waren aber Menschen vom Exoplaneten Proxima HD-12. 'Proxima' bedeutet eigentlich 'nahe', aber so nahe war dieser Planet natürlich nicht. Nun ja, im Weltall sind 5 Lichtjahre natürlich keine besonders große Entfernung.

Angebot

Die Texte waren in verschiedenen Sprachen abgefasst. Zuerst kam Chinesisch, gefolgt von Englisch, danach noch 50 weitere Sprachen. Der deutschsprachige Text beginnt so:

»An alle Bewohner des Planeten Erde: Wir wissen es. Ihr habt nicht mehr viel Zeit. Eure Bevölkerung wächst viel zu schnell. Wenn ihr nicht sofort reagiert, kommt es bald zu einer schrecklichen Katastrophe. Dann ist für euch kein Leben auf der Erde mehr möglich. Reagiert schnell! Wir können euch helfen.«

Dieses Angebot kam von den Nanao, den Bewohnern des Exoplaneten Proxima HD-12. Es folgte eine ausführliche Erläuterung des Angebots.

Die Vorfahren der Nanao waren Menschen, die vor mehr als zehntausend Jahren auf der Erde in einer Hochkultur lebten. Ihr Wissen und ihre Fertigkeiten waren schon damals sehr hoch entwickelt. Wegen einer großen Katastrophe mussten sie die Erde verlassen und flüchteten zum Exoplaneten Proxima HD-12. Ihre Raumschiffe brauchten für die lange Reise nur wenige Jahre. In regelmäßigen Abständen führten sie geheime

Erkundungsflüge zur Erde durch, vermieden es aber strikt, sich einzumischen. Erst die aktuelle Entwicklung, besonders die drohende Hungerkatastrophe, hatten sie dazu bewogen, Kontakt mit den Bewohnern der Erde aufzunehmen.

»Ja, Hilfe können wir wirklich gebrauchen«, gibt Tim zu.

Auch seine Kollegen stimmen zu. Aber keiner ist sich sicher, ob die Nanao wirklich helfen könnten. Im Moment ging es aber nur darum, dass die Arbeitsgruppe es überhaupt geschafft hatte, eine Nachricht von Außerirdischen zu entschlüsseln.

Wolfgang schlägt vor: »Wir sammeln jetzt alles und informieren sofort die Zentrale.«

Die Zentrale kontaktierte die Sicherheitsbehörde und nun geht alles ganz schnell. In der Regierung wird ein Krisenstab eingerichtet. Hier tagen Experten aus dem Verteidigungs- und Gesundheitsministerium, der Polizei und der Weltraumbehörde. Der Vorsitzende, Dr. Schaller, hat zusätzlich auch Bert und Tim eingeladen.

Unruhe

»Sind diese Nanao nun eine Bedrohung für uns? Wie können wir sicher sein, dass das Hilfsangebot nur eine Falle ist?«

Dieses sind die ersten Fragen, mit denen sich der Krisenstab beschäftigt. Viel wichtiger aber ist der weitere Inhalt der Botschaft, die als Film im Großformat an die Wand projiziert wird. Jetzt hört man, wie Kaleo Seanoa, Nanoas Botschafter, beginnt.

»Es ist ganz einfach. Wir haben das schon erfolgreich durchgemacht. Wir sind Nanao, darin steckt das Wort 'Nano', d.h. wir haben uns zu 'Zwergen' weiterentwickelt«

Ungläubig und staunend verfolgen die Anwesenden die weiteren Erklärungen.

»Dadurch verbraucht jeder von uns nur einen Bruchteil an Nahrung. Im Vergleich zum normalen Menschen besitzen wir ja nur etwa 20 % eurer Körpergröße. Bei uns gibt es keine knappen Nahrungsmittel mehr. Auch keinen Wassermangel. Kleine Menschen verbrauchen einfach viel weniger. Unser Angebot sieht nun so aus: Wir helfen euch bei der Verkleinerung. Keine Angst, das geht nicht

von heute auf morgen. Der ganze Prozess kann schon 100-200 Jahre dauern. Aber, es lohnt sich.«

Kopfschütteln und Stirnrunzeln. Damit hatte keiner gerechnet. Alle reden nun aufgeregter durcheinander. Wegen der Unruhe muss die Sitzung unterbrochen werden. Wolfgang und Tim können sich vor den vielen Fragen nicht retten.

»Wie soll das gehen? Wie haben die Nanao das gemacht?«

»Kein Mensch will das. Was soll das überhaupt?«

»So ein Blödsinn! Was haben die sich bloß ausgedacht?«

Dr. Schaller bemüht sich um Ruhe und schlägt vor, auch noch den Rest des Filmes anzusehen.

Der bringt weitere Unruhe. Zuerst wird gezeigt, wie die Nanao auf ihrem Planeten leben. Es sieht alles ganz normal aus. Schöne Landschaften, moderne Städte mit vielen Parks, in denen die Nanao offenbar gerne spazieren gehen. Straßen findet man aber kaum. Ein großer Teil des Verkehrs spielt sich wahrscheinlich im

Untergrund ab. Der Luftverkehr scheint eine wichtige Rolle zu spielen. Überall in der Luft düsen kleine und große Fluggeräte herum, zum Teil sogar in den Schluchten zwischen den Wolkenkratzern.

Alle Menschen, die im Film präsentiert werden, sehen aus wie normale Menschen. Sie erwecken nicht den Eindruck von Zwergen.

Im folgenden Teil des Filmes aber wird dieser Eindruck korrigiert. Die Kamera zielt jetzt auf den Eingang eines Vergnügungsparks. Der Besucherandrang ist so groß, dass sich eine lange Menschengeschlange bildet. Und alle blicken wie gebannt auf die Figuren, die neben dem Eingang aufgestellt sind.

Es handelt sich um Nachbildungen von alten Kraftfahrzeugen, Lokomotiven, Flugzeugen. Aber auch Skulpturen von Tieren finden ihre Bewunderer, z.B. Pferde, Rinder und Elefanten. Die Kinder nutzen sie sofort als Klettergelegenheit. Das Besondere an all diesen Skulpturen ist ihre enorme Größe.

Neben jeder Figur ist eine riesige Messlatte aufgestellt. Die Kamera zoomt abwechselnd auf eine der Figuren,

dann auf die Messlatte und danach auf den Menschen, der sich gerade in der Nähe befindet.

Die Nanao haben wirklich nur eine Körpergröße von höchstens 40-50 cm! Ihre Kinder sind natürlich noch kleiner. Alle Figuren sind Nachbildungen von Fahrzeugen und Tieren aus der Vergangenheit.

Wieder muss Dr. Schaller die Präsentation unterbrechen. Jetzt ist die Neugier geweckt. Wieder reden alle durcheinander.

»Wie haben die das nur gemacht?«

»Aber dann sind ja nicht nur die Menschen kleiner, auch die Häuser und alles andere, oder?«

»Klar, dann können in unserm Einfamilienhaus fünf Familien wohnen. Da ist ganz schön viel Arbeit für den Umbau fällig.«

»Aber wo bleiben wir dann?«

Solche und andere Fragen sorgen für weitere Unruhe.

Die legt sich aber sofort bei der weiteren Präsentation des Filmes. Es wird jetzt erklärt, mit welchen Methoden die Vorfahren der Nanao ihre Verkleinerung durchführen konnten.

Es ging nur mit Gentechnik. Die Urväter der Nanao besaßen dafür schon das notwendige Wissen und die Technik. Sofort nach ihrer Ankunft auf dem Exoplaneten Proxima HD-12 schleusten sie eine Erbsubstanz, die das Wachstum auf ca. 20 % beschränkte, in ihr Erbgut ein.

Die Übertragung erfolgte mit einem speziell dafür veränderten Virus. Das entsprechende Impfpräparat nannten sie Nanodagin. Insgesamt benötigte die Umstellung nur 120 Jahre. So konnten die Nanao die nähere Zukunft auf ihrem neuen Planeten sichern, denn auch hier gab es begrenzte Lebensmöglichkeiten.

Auf diese Weise wurden auch die meisten der anderen Lebewesen, besonders die der Nutztiere, verkleinert. Wegen ihrer bevorzugten vegetarischen Ernährung brauchte man nur relativ wenige Tiere. Die meisten Nutzpflanzen verwendete man aber in der ursprünglichen Größe. Damit gab es für die Nanao eine ausreichende Versorgung mit lebensnotwendiger Nahrung.

Ungläubig, aber stark beeindruckt, reagieren alle Anwesenden.

Tim meldet sich zu Wort.

»Das ist die Lösung! Wir müssen sofort versuchen, einen Kontakt mit den Nanao herzustellen. Die wissen mit Sicherheit mehr als wir.«

Dr. Schaller antwortet »Ja, das müssen wir, aber unsere Analyse der Daten ist ja noch nicht beendet. Mir wurde gerade mitgeteilt, dass die zuständige Arbeitsgruppe noch ausführliche Informationen über ihre Methoden gefunden hat. Das müssen dann unsere Biochemiker prüfen.«

In der Tat, die Nanao hatten alles bis aufs Kleinste ausgearbeitet. Wissenschaftliche Texte mit allen möglichen Verfahrensschritten. Es war abzusehen, dass die Prüfung Monate, wenn nicht gar Jahre beanspruchen würde.

Diskussion

Überall in der Welt, auch in der Kleinstadt Büdelsheide, diskutieren die Menschen.

»Das lassen wir uns nicht bieten! Die wollen uns schrumpfen.«

»So ein Quatsch. Das lass ich nicht mit mir machen!«

»Die Massai in Afrika sind im Schnitt 190 groß. Die werden bestimmt nicht begeistert sein!«

Kritik und Ablehnung beherrschen das Meinungsbild. Aber auch Unwissenheit macht die Menschen ängstlich. Einige glauben wirklich, dass sie irgendwelche Medikamente schlucken sollen, um danach kleiner zu werden. Das ist natürlich Unsinn.

In Wirklichkeit geht es um eine Veränderung auf der Ebene der Keimbahn. Die Nanao beschreiben eine Methode, mit der das Erbgut in den Keimzellen verändert werden kann. Erst in der nächsten Generation würden dann Menschen mit etwas geringerer Körpergröße geboren werden. Um die Zielgröße von 20 % zu erhalten, müsste man allerdings mehrere Generationen abwarten.

Danach verliert der genetische Eingriff die Wirkung der Verkleinerung.

Solche Eingriffe sind in Deutschland und in vielen anderen Ländern aber verboten. Es handelt sich ja um einen Schritt, der mit unkalkulierbaren Risiken für alle nachfolgenden Generationen verbunden ist.

Dieses ist eines der wichtigsten Themen, die zur Zeit an vielen Orten, also auch in Büdelsheide, auf der Tagesordnung stehen. Tim und sein Parteikollege Matthias treffen sich vor dem Rathaus. Sie wollen an der öffentlichen Informationsveranstaltung teilnehmen.

»Ein Glück, dass wir so früh gekommen sind. Komm, hier vorn ist noch ein Platz frei«, ruft Matthias.

Tim freut sich, denn er sitzt ja immer noch gern in der ersten Reihe. Hier hat er auch gute Chancen, bei einer Wortmeldung zum Zuge zu kommen. In der ersten halben Stunde langweilt er sich aber, denn es wird nur wiederholt, was er sowieso schon weiß. An einer Stelle wird es aber interessant. Es geht um die Frage, was man sofort in Angriff nehmen könnte, da die von den Nanao vorgeschlagenen Maßnahmen ja frühstens nach mehreren

Jahren beginnen könnten.

Tim steht auf und fragt:

»Könnte man nicht als Sofortmaßnahme die bestehenden Planungen für die kleine Neubausiedlung am Ortseingang etwas abwandeln?«

«Ich weiß nicht, was Sie damit meinen?«, fragt der Diskussionsleiter.

»Ich meine, man könnte doch jetzt schon alle Häuser und Einrichtungen so bauen, dass sie besonders für kleine Menschen geeignet sind. In Deutschland gibt es etwa hunderttausend kleinwüchsige Menschen. Das wäre doch ein attraktives Vorhaben für unsere Stadt.«

Auf diese Anmerkung von Tim reagiert Matthias sofort:

»Ja, genau. Wir würden da zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zuerst steigern wir den Zuzug in unsere Stadt. In der letzten Zeit haben ja immer mehr Menschen Büdelsheide verlassen. Mit den jetzt geplanten wenigen Neubauten werden wir nur wenige anlocken können. Und zum Zweiten wäre das eine werbewirksame Maßnahme

als Vorbereitung für die mit Sicherheit kommenden Veränderungen.«

Zu diesem Vorschlag kommen nun zahlreiche neue Wortmeldungen. Insgesamt zeigt sich aber, dass die Mehrheit zustimmen würde. Der Vorschlag wird also an das Stadtparlament weitergeleitet.

Klein-Büdelshede

Tatsächlich wird Tims Vorschlag realisiert. Nach nur drei Jahren Bauzeit sind die ersten Häuser fertig. Die Vorschrift, für die Deckenhöhe 230 cm einzuhalten, wurde für diese besondere Siedlung außer Kraft gesetzt. Die zukünftigen Bewohner müssen mit 2 Metern zufrieden sein. Auch für alle Einbauschränke, Geräte, Toiletten usw. wurde diese Reduzierung vorgenommen. Das gilt auch für Läden, Restaurants, Büros und andere Gebäude in der Neubausiedlung. Das führte aber nicht zu geringeren Kosten, denn für vieles war eine Spezialanfertigung notwendig.

Schon kurz nach Beginn der Planungen sorgte das Projekt für große Aufmerksamkeit. Es dauerte nicht lange und Büdelshede hatte 5000 Bewohner mehr. Von dem im Lande sonst normalerweise herrschenden Fachkräftemangel war hier nichts zu spüren. Auch Tim hat sich rechtzeitig um eine Wohnung bemüht. Von seinem Balkon aus hat er einen guten Ausblick auf die freien Flächen vor dem Ortseingang.

»Hm, nur die Straßen sind noch zu breit,« denkt er, »doch das könnte man ja erst ändern, wenn es überall nur Siedlungen für uns Kleine gibt.«

Doch das zu erwarten, wäre ja unrealistisch. In den neuen Geschäften herrscht reger Betrieb. Besonders gefragt sind Bekleidungsartikel. Hier gibt es ein großes Angebot für die Bewohner der neuen Siedlung. Das Sportcenter steht direkt neben der Schule und dem Kindergarten. Da ist es kein Wunder, dass auch der neu gegründete Sportverein großen Zulauf hat.

Insgesamt betrachtet ist das Projekt ein großer Segen für die Stadt. Da darüber natürlich ausführlich in den Medien berichtet wird, gibt es laufend Anfragen von Städten, die ähnliche Planungen verfolgen. Eine große Modefirma beabsichtigt, in Büdelsheide ein neues Werk einzurichten. Damit wären weitere Arbeitsplätze für die ganze Region gesichert. Im Stadtparlament bespricht man schon Möglichkeiten zur Vergrößerung von Klein-Büdelsdorf. Verhandlungen mit den benachbarten Gemeinden haben schon begonnen.

Zusätzlich bewirkt diese positive Entwicklung, dass nun viele Menschen allmählich ihre ablehnende Meinung zu den Vorschlägen der Nanao verlieren. Denn in jeder Sendung, in der über Klein-Büdelsheide berichtet wird, kommt ja auch dieses Thema zur Sprache.

Freiwillige

»Liebe Mitbürger, heute wende ich mich als Gesundheitsministerin an Sie und bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Sie alle haben sicher von den Vorschlägen der Nanao gehört. Nach nun vier Jahren sorgfältiger Prüfung der vorgeschlagenen Maßnahmen darf ich Ihnen das Ergebnis mitteilen. Wir können jetzt beginnen! Forschungseinrichtungen aus aller Welt bestätigen, dass keine schädlichen Nebenwirkungen zu erwarten sind. Deshalb beginnen wir im nächsten Monat mit der Auswahl von eintausend Freiwilligen, die hier in Deutschland bereit sind, an dem Projekt zur Sicherung unserer Zukunft teilzunehmen. Weitere Informationen werden in den nächsten Tagen veröffentlicht. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!«

Diese Ansprache lief auf allen Kanälen. Es war tatsächlich gelungen, in nur 4 Jahren, alle möglichen Tests durchzuführen. Zahllose Tierversuche hatten bestätigt, dass auch nach mehreren Generationen mit keinen Gefahren zu rechnen ist. Außerdem zeigten die Unterlagen der Nanao, die sich auf die letzten eintausend Jahre bezogen, dass auch bei ihnen keine negativen Folgen eintraten. Im Gegenteil. Die schrittweise Verkleinerung der Körpergröße hat bei ihnen zu einer viel

größeren allgemeinen Gesundheit geführt. Trotz dieser positiven Bewertung braucht es noch Zeit und Überzeugungsarbeit. Deshalb sollen zunächst nur 1000 Menschen dabei sein. Diese und ihre Kinder würden während der nächsten zwanzig Jahre dann noch einmal gründlich untersucht. Erst danach könnte das Projekt weltweit beginnen.

»Glaubst du, dass sich tausend Leute melden? Viele sind doch immer noch sehr skeptisch«, meinte Tim.

Matthias erwiderte: »Natürlich, pass auf, das werden Hunderttausende. Ich glaub, das Blatt wendet sich gerade. Die Freiwilligen werden ja auch noch optimal gefördert. Komm morgen doch mit zum Stammtisch, da können wir weiter darüber sprechen.«

Zum Stammtisch kommen nicht nur Mitglieder der ökologischen Partei. Matthias hatte schon vor einer Woche überall in der Stadt Plakate mit der Aufschrift „Freiwillige gesucht!“ aufgestellt und für diese Veranstaltung geworben. Sie findet im Gasthaus Birkenschloss statt. Der Wirt freut sich schon über die zahlreichen Gäste.

Tischgespräche

Im Gasthaus sind fast alle Stühle besetzt. Tim und Matthias haben sich etwas verspätet und finden zunächst keinen Platz. Im hinteren Bereich des Raumes werden ihnen aber noch zwei Stühle angeboten. Am Tisch sitzen vier junge Frauen, keine ist Parteimitglied.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde lenkt Matthias das Gespräch auf das im Plakat vorgeschlagene Thema:

»Schön, dass so viele gekommen sind. Das Thema scheint doch sehr wichtig zu sein. Seid ihr Freiwillige?«

»Langsam, langsam«, bremst Ina, »wir wollen doch erst einmal darüber sprechen.«

»Ja, richtig«, ergänzt Sophie, »und da fehlen uns noch wichtige Informationen.«

Tim schlägt vor, dass jeder zunächst seine Fragen vorträgt. Die würde er dann kurz notieren. Anschließend könnte man versuchen, die dazu wichtigen Informationen, soweit sie bekannt sind, zu sammeln.

»Ich fang mal an.«, traut sich Hannelore, »Was für eine

Behandlung ist das? Wird man geimpft?«

Johanna fragt: »Können da nur Leute mitmachen, die in einer festen Beziehung sind?«

»Das ist doch logisch.«, ergänzt Ina, »Es geht ja darum, Kinder zu bekommen.«

Matthias grinst und gibt seinen Senf dazu: »Na ja, dafür braucht man aber keine feste Beziehung, oder?«

»Sei nicht so frech«, tadelt ihn Tim und boxt ihn leicht in die Seite, »wir wollen doch geordnete Verhältnisse in unseren Familien.«

Ina hat eine weitere Frage: »Was passiert eigentlich, wenn jemand nach der Behandlung zurücktreten will?«

Tim versucht nun, die einzelnen Fragen aufzugreifen und zu klären:

»Zuerst zur Behandlung: Das ist eine Impfung mit Nanodagin. Von Nebenwirkungen ist mir nichts bekannt. Dann zur zweiten Frage: Klar, es ist für alle einfacher, wenn alle in einer festen Partnerschaft sind, aber ich kann

mir natürlich auch vorstellen, dass das nicht immer so sein muss. Zur letzten Frage weiß ich nur, dass es möglich ist, jederzeit vom Projekt zurückzutreten. Man muss dann nur bereit sein, sich nochmal impfen zu lassen. Dann bekommt man sozusagen das Gegenmittel.«

»Das war doch sehr informativ, oder? Was meint ihr, wollen wir uns nicht etwas zu trinken bestellen?«, schlägt Matthias vor.

Diesen Vorschlag begrüßen alle. Tim winkt zum Kellner, der sofort die Bedienung erledigt. Jetzt wird auch die Atmosphäre lockerer. Man erzählt mehr von sich selbst und fragt sogar nach persönlichen Dingen. Matthias beginnt.

»Seid ihr alle schon verheiratet? Oder noch frei?«

Tim kann sich ein Grinsen nicht verkneifen:

»Musst du eigentlich immer so direkt sein? Wir beide sind es aber noch nicht.«

Ina antwortet: »Nein, wir vier sind nicht in festen Händen, um ehrlich zu sein. Aber vielleicht wird das ja

bald was mit meinem Freund. Doch darum soll es heute Abend gar nicht gehen. Wir wollen uns nur informieren.«

»Ja, und es ist auch unwahrscheinlich, dass jemand von uns für das erste Tausend in die nähere Wahl kommt«, gibt Hannelore zu bedenken.

»Ina, warum ist dein Freund heute nicht mitgekommen?«, fragt Matthias.

»Der hat überhaupt keine Lust, sich mit dem Thema zu befassen. Wir haben schon oft darüber gesprochen. Aber vielleicht liegt das ja an seiner Größe.«

»Wie meinst du das?«, fragt Tim.

»Na ja, ich bin 186 und er 198. Da hab ich schon manchmal so aus Spaß gesagt, ob unsere Kinder vielleicht über 2 Meter groß werden. Und das war gar nicht witzig. Überall stößt er seinen Kopf, weil er so groß ist, und mit der Wirbelsäule hat er auch oft Probleme.«

»Das kann ich gut verstehen«, meint Tim, »aber natürlich aus einer anderen Sicht. Bei mir kommt es oft vor, dass

sich die Leute nach mir umdrehen und einfach nur gaffen.«

»Bestimmt nicht so oft wie bei uns. Wenn wir zusammen ausgehen, ist das manchmal wie Spießrutenlaufen«, ergänzt Ina.

Jetzt dreht sich das Gespräch weiter um andere Themen wie Sport, Musik und Beruf. Der Kellner muss mehrfach Getränke nachliefern, bis Matthias anmerkt:

»So, das war schön, heute Abend. Was meint ihr, wollen wir uns nächste Woche nochmal treffen, einfach nur so? Bringt ruhig noch andere mit.«

Die Verabredung steht. Tim freut sich darüber besonders.

Familie

Damit hat Tim überhaupt nicht gerechnet. Gestern Abend mit vier hübschen Frauen an einem Tisch! Dabei hat er heimlich ein Auge auf Sophie geworfen. Sie war am ruhigsten. Sie hat nicht einmal etwas gesagt. Ob sie nächste Woche wirklich kommt?

Ja, sie war dabei. Und Tim durfte sogar neben ihr sitzen. Zwischen den beiden hat es dann gefunkt und eine Verabredung folgte auf die andere. Nach nur zwei Monaten sind sie ein festes Paar. Das Besondere dabei: Sophie ist viel größer als Tim. Mit 176 cm überragt sie Tim um etwa 30 cm.

Aber das scheint die beiden nicht zu stören. Beim Spaziergehen fällt auf, dass es inzwischen immer mehr solcher Paare gibt. Offenbar hat die Diskussion um die von den Nanao vorgeschlagenen Maßnahmen schon einiges am Verhalten der Menschen geändert. Paare, in denen die Frau ihren Mann überragt, scheinen sogar in Mode zu kommen.

Der Aufruf der Gesundheitsministerin wegen der Anwerbung von eintausend Interessenten hat unterdessen einen sensationellen Erfolg gebracht. Wegen der hohen

Zahl an Bewerbern wurde die Auswahl sogar auf zweitausend erhöht. Für Sophie und Tim war das aber keine Option. Sie hatten sich ja erst später nach dem Aufruf kennengelernt.

»Was meinst du?«, fragt Tim, »Ist es nicht schade, dass wir uns nicht für die Auswahl bewerben konnten?«

Sophie beruhigt in: »Das kann man nun nicht mehr ändern, was soll's? Aber ich glaub, dass ich die beste Wahl getroffen habe. Mit dir wird unser erstes Kind bestimmt genauso groß wie du. Na ja, vielleicht etwas größer!«

Dabei lächelt sie verschmitzt und Tim fasst das sofort als einen versteckten Heiratsantrag auf.

Es dauert dann auch nicht mehr lange und beide heiraten. Nach einem Jahr bekommen sie ihr erstes Baby. Es soll Timothé heißen.

Beginn

Wir sind im Jahr 2115. Zwanzig Jahre nachdem die ersten Freiwilligen sich behandeln ließen, werden weltweit alle neugeborenen Kinder der Beobachtungsgruppen untersucht. Das Ergebnis ist erfreulich. Es werden keine negativen Nebenwirkungen der angewandten Methode festgestellt. Jetzt kann das Projekt wirklich beginnen.

Natürlich war damit zu rechnen, dass es auch viele Menschen gibt, die keinen Eingriff in ihre Gene akzeptieren wollen. Aber das ist die Minderheit. Und in der nächsten Generation schrumpft diese Minderheit zunehmend.

Es gibt immer mehr Menschen mit etwas kleinerer Körpergröße. Bauunternehmen werden häufiger damit beauftragt, Wohnungen zu bauen, die darauf angepasst sind. Und so entstehen überall Neubausiedlungen nach dem Muster von Klein-Büdelshöhe.

Die Entwicklung bleibt aber nicht stehen. Schon in der folgenden Generation gibt es wieder mehr Menschen mit kleinerer Körpergröße. Dafür werden wiederum Maßnahmen ergriffen, sich der veränderten Situation

anzupassen. Menschen, deren Körpergröße noch vor Jahrzehnten normal war, bilden schließlich eine sehr kleine Minderheit.

Der Nachbarshund

»Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!«, ruft Timothé seinem Vater zu.

Tim feiert heute seinen Siebzigsten. Die ganze Familie hat sich zur großen Feier versammelt. Sophie, seine Frau, zusammen mit den drei Kindern und deren Familien. Der erste Sohn Timothé hat ja inzwischen auch schon zwei Kinder. Seine beiden Schwestern sind auch verheiratet und haben jeweils ein Kind. Beide, Jonas und Bert, sind nicht auf den Plätzen zu halten. Sie laufen und springen im ganzen Festsaal herum, krabbeln unter die Tische und rennen dann sogar nach draußen.

»Sind die nicht süß?«, schwärmt Sophie.

»Ja, und noch so klein«, schmunzelt Tim, denn er weiß ja, dass ihre Eltern bereit waren, sich mit Nanodagin impfen zu lassen.

Plötzlich hört man ein lautes Gekreische.

»Hiiiiifeeee!«, schreit der kleine Jonas.

Er kommt total verängstigt von seinem kurzen Ausflug

zurück zu seiner Mutter.

»Was war los? Warum schreist du so?«

»Da war ein riesiger Hund!«

Jetzt kommt auch Bert zurück und versteckt sich hinter seinem Vater.

Zum Glück ist weiter nichts passiert. Der Nachbarshund war ganz friedlich, nur wegen seiner für die Kinder enormen Größe eben furchterregend.

»Daran haben die Nanao schon vor langer Zeit gedacht.«, erklärt Tim und fährt fort: »Sie konnten ja nicht alle Tiere genauso verkleinern. Deshalb mussten sie etwas erfinden, um sich im Notfall schnell schützen zu können. Das machten sie mit kleinen, runden Scheiben, die an einer Halskette hingen. Man kann sie auch wie eine Armbanduhr tragen. Ich habe euch heute auch solche hübschen Anhänger mitgebracht. Sie haben alle verschiedene Farben.«

Die Scheiben enthalten einen Sender, der auf Knopfdruck sofort ein elektrisches Feld um seinen Träger generiert.

Dieses Feld wirkt auf jeden denkbaren Angreifer und hält ihn in angemessener Entfernung. Die meisten Nanao tragen dieses Hilfsmittel als Implantat im linken Unterarm.

Tim verteilt nun diese Anhänger. Alle müssten nun zufrieden sein, aber Jonas und Bert streiten sich, weil sie mit der Farbe der Scheiben nicht zufrieden sind.

Ausflug

100 Jahre später.

»Zusammenbleiben! Immer in Zweierreihen!«

Frau Jensen hat große Probleme, ihre Grundschulklasse zusammenzuhalten. Sie unternimmt mit 22 Schülern einen Ausflug in den Wald. Und alle Kinder wollen frei herumlaufen. Ein Glück, dass am Ende der Schlange Herr Eder, ihr junger Kollege, ein Auge besonders auf die Nachzügler wirft. Er zieht einen Anhänger, in dem er Proviant und andere wichtige Dinge verstaut hat. Zuweilen lösen ihn kräftige Schüler ab, die auch einmal als Zugpferde eingesetzt werden wollen.

Auf dem breiten Waldweg ist viel Platz. Aber von Zeit zu Zeit kommen ihnen andere Wanderer und Radfahrer entgegen. Deshalb ist es besser, wenn sich alle an die Anweisungen halten.

Plötzlich großes Geschrei.

»Ulf hat mir einen Kienapfel an den Kopf geworfen!«, klagt Jens.

Das hat bestimmt weh getan. Der Kiefernzapfen hat etwa eine Größe von 4-5 cm und Jens ist nur 38 cm groß.

Die Reduzierung der Körpergröße wurde ja nur bei Menschen und einigen Haustieren durchgeführt, aber nicht bei den Pflanzen. Deshalb ist der Ausflug in den Wald natürlich ein großes Erlebnis für die Schüler. Allein die riesigen Bäume und dann die Kräuter am Wegesrand. Frau Jensen erklärt, dass sich alle auf jeden Fall von den Brennesseln fernhalten sollten. Diese überragen unsere Schüler um ein Vielfaches. Keiner aus der Klasse sollte den Weg verlassen und zwischen den Pflanzen am Wegesrand herumlaufen.

Jetzt kommt die Gruppe an einem Brombeerbusch vorbei. Dicke, schwarze Früchte hängen an den Zweigen. Aber keiner kommt an sie heran.

»Wartet mal!«, ruft Herr Eder, »ich hab doch eine Trittleiter in meinem Wagen.«

Jetzt darf Karl, einer der größten Schüler, hinaufklettern und einige Brombeeren abpflücken. Sie sind für die Schüler auch ganz schön groß, etwa ein bis zwei Zentimeter im Durchmesser. Aber sie sind auch sehr reif.

Karl wirft sie nach unten und manche platzen beim Auffangen.

»Igitt, ich hab jetzt ganz rote Hände!«

»Aber die schmecken! Mehr, pflück mehr, Karl!

Die Wanderung wird fortgesetzt. Es gibt ja viel zu sehen. Riesige Ameisen und Käfer. Sogar ein großes Eichhörnchen klettert vor ihnen auf einen Baum und springt zu einem anderen.

Jetzt kommt die Gruppe zum Wildschweingehege. Es ist von einem stabilen Zaun umgeben. Herr Eder zeigt den Kindern, welche grünen Pflanzen sich als Futter für die Tiere eignen. Und diese dürfen dann ins Gehege hineingeworfen oder durch den Zaun gesteckt werden. Schon nähert sich eine Sau dem Zaun und holt sich die Leckerbissen. Das Tier ist aber viel größer als die menschlichen Besucher. Alle Kinder haben Respekt vor ihm und entfernen sich schnell vom Zaun.

Während der Pause verteilt Herr Eder den mitgebrachten Proviant. Alle setzen sich auf einen langen Baumstamm, der am Rande einer Wiese liegt. Anschließend können die

Kinder sich auf der Wiese frei bewegen und herumtollen. Besonders gerne spielen sie Verstecken und das geht besonders gut hinter hohen buschigen Kräutern. Einige kommen aber auch auf die Idee, sich mit abgerupften großen Blättern zu tarnen.

Alle sind sich einig. Der Ausflug in den Wald muss möglichst bald wiederholt werden.

Ausblick

Es hat tatsächlich funktioniert. Die durchschnittliche Körpergröße der Menschen liegt jetzt bei ca. 50 cm. Das hat zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensmittelversorgung geführt. Es können jetzt sogar wieder Vorräte für schlechte Zeiten angelegt werden. Ganz ohne Probleme ging die Umstellung aber nicht.

Ein kleinerer Teil der Bevölkerung hat, wie es auch zu erwarten war, die Behandlung mit Nanodagin abgelehnt. Für die Mehrheit sind diese Menschen Riesen. Das Zusammenleben mit ihnen führt natürlich zu vielen Schwierigkeiten.

Die Riesen können nicht einfach ihre kleinen Mitmenschen in deren Wohnungen besuchen. Umgekehrt geht das natürlich. Auch die meisten Autos sind jetzt für sie zu klein. Sie fahren lieber mit ihren alten, in denen sie nicht überall anstoßen.

Bahnen und Busse hat man deshalb in der Höhe nicht verkleinert. Es gibt aber nun Abteile für die verschiedenen großen Menschen. Ein kleinerer Bereich ist jeweils für die Großen reserviert. Der andere Bereich wurde doppelstöckig umgebaut. So sind hier ausreichend Plätze

für die Kleinen vorhanden. Auf diese Weise konnte man sogar mit insgesamt kürzeren Bahnen und Bussen auskommen.

Mit der Zeit kommt es zunehmend zu einer Auftrennung beider Menschengruppen. In vielen Ländern gibt es Regionen und Städte, in denen sich die großwüchsigen Menschen zurückgezogen haben. Entsprechendes gilt für andere Orte, wo vorwiegend kleine Menschen leben und arbeiten.

Das größte Projekt, das jetzt von den Menschen verfolgt wird, ist die Entwicklung eines Raumschiffes, das in der Lage ist, den Planeten Proxima HD-12 in angemessener Zeit zu erreichen. Die Nanao haben schon die dafür notwendigen Baupläne übermittelt.

Warten wir nur ab. Bald haben es die Menschen der alten Erde geschafft, den technischen Vorsprung der Nanao einzuholen.

E N D E

Zeittafel

2065	Tims Geburt in Büdelsheide
2090	Anstellung bei der ESA
2091	Kontakt zum Planeten Proxima HD-12
2092	Vorschlag zum Bau von Klein-Büdelsheide
2095	Fertigstellung der Neubausiedlung, Aufruf der Gesundheitsministerin
2097	Hochzeit Tim & Sophia
2098	Geburt des ersten Kindes Timothé
2115	Weltweiter Beginn der Impfung mit Nanodagin
2215	Weitgehende Erreichung des Zielwertes für die Körpergröße

Impressum

Titel	Nanowelt
Autor	Erik Tantal alias Klaus Friese
Version	1. Ausgabe, 2024
Copyright	© Klaus Friese, Hamburg
E-Mail	friese@esperanto-hamburg.de
Titelbild	KI von Craiyon
Homepage	esperanto-klaus.de

